

## Ursachenbekämpfung statt Pflasterlipolitik

Spiez. Regierungsrätin Barbara Egger zeigte anlässlich einer Infoveranstaltung im Schulhaus Hofachern auf, wie der Kanton die Herausforderung Hochwasserschutz in Folge des Klimawandels angeht. Energieexperte und Nationalratskandidat Ulrich Nyffenegger zeigte Wege auf, wie die Ursachen des Klimawandels bekämpft werden können. Klimapolitik sei Energiepolitik und Wirtschaftspolitik.

Barbara Egger-Jenzer,  
Regierungsrätin



«Hochwasser als  
Symptombekämpfung»

Ueli Nyffenegger,  
Nationalratskandidat SP Spiez



«Klimaschutz als  
Ursachenbekämpfung»

Die Infoveranstaltung zum Klimawandel der SP Spiez musste, passend zum Thema, wegen Wasserschäden in der Burgerstube in das Schulhaus Hofachern verlegt werden. Regierungsrätin Barbara Egger zeigte in ihrem spannenden Referat auf, wo die Ursachen und Probleme beim Hochwasserschutz liegen. Anhand der Aareabflüsse in Bern, der Jahrestemperaturen und der Schadenssumme der letzten hundert Jahre zeigte sie, wie sich das Problem Hochwasser verschärft hat. Nicht nur die immer häufigeren Extremwetterverhältnisse sind daran schuld, sondern auch die Überbauung von gefährdeten Gebieten und die Einengung von Flüssen. Am Beispiel Brienz zeigte sie, dass in den Gebieten die im August 2006 überschwemmt wurden, vor 150 Jahren praktisch noch keine Bauwerke waren. Heute sind diese mit vielen Gebäuden und Strassen bebaut, was zu entsprechend hohen Schäden führte. Zusätzliche Risiken bergen viele Hochwasserschutzbauten, weil sie baufällig und erneuerungsbedürftig sind. Aktuell stehen im Kanton Bern dringende Hochwasserschutzbauten im Umfang von 300 Mio. Franken an. Und trotzdem sei es

nur eine Pflasterlipolitik, die sich der Kanton da leisten könne, so Regierungsrätin Barbara Egger.

«In Anbetracht dieser immensen Kosten für die Symptombekämpfung ist es umso dringender etwas zur Ursachenbekämpfung zu machen» folgerte Energieexperte Ulrich Nyffenegger.

Er erinnerte an den 11.9. vor sechs Jahren mit den Terroranschlägen auf Amerika mit 3000 Toten und stellte die Frage in den Raum, ob der Terror unsere grösste Bedrohung sei? Gemäss Weltgesundheitsorganisation sterben pro Jahr rund 150'000 Menschen an den Folgen des Klimawandels. Nyffenegger ist der gleichen Meinung wie Bill Clinton, der am WEF 2006 in Davos sagte: «Ich bin überzeugt davon, dass er (der Klimawandel) das Einzige ist, was die Macht besitzt, die Entwicklung der Zivilisation, wie wir sie kennen, zu beenden.»

Das für die Klimawandlung verantwortliche Treibhausgas CO<sub>2</sub> stammt fast ausschliesslich von der Nutzung fossiler Energieträger. Klimapolitik sei deshalb primär Energiepolitik. In anschaulichen Grafiken und Bildern zeigte Nyffenegger auf, welche Massnahmen zu treffen sind, um eine Energiewende für den Schutz des Klimas zu erreichen. Die von der Stromwirtschaft „herbeigeredete“ Stromlücke entlarvte er mit harten Fakten als Denklücke. Auch die Hoffnung, mit AKWs das Problem des CO<sub>2</sub> zu lösen sei eine Illusion. Die weltweit in Betrieb stehenden 440 AKW leisten nicht einmal einen Beitrag von 3% am gesamten Energiebedarf. Also auch mit einer Verzehnfachung des heutigen Bestandes könnten die Klimaschutzziele nicht erreicht werden. Ganz abgesehen davon, dass nicht nur Gas und Öl in weniger als 100 Jahren wohl aufgebraucht sein werden, sondern auch Uran. Entsprechend werde dies auch Folgen für den Energiepreis haben. Dagegen ist das Potenzial der Energieeffizienz noch lange nicht ausgeschöpft. Bei gleichem Komfort könnten wir schon heute mit einem Drittel an Energie auskommen. Und dabei gleichzeitig von der lokalen Wertschöpfung profitieren. Allein durch die Mehrinvestitionen in MINERGIE-Häuser fliessen in der Schweiz pro Jahr 100 Millionen Franken dem Gewerbe zu. Gleichzeitig können Energiekosten für Öl- und Gasimporte ebenfalls in Millionenhöhe eingespart werden.

Klimapolitik sei eben Energie und Wirtschaftspolitik, mahnte Ulrich Nyffenegger. Das sind auch die Themenbereiche, die er im Nationalrat vertreten möchte.

Der Anlass wurde nach intensiver Diskussion durch einen Apéro abgerundet.